

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Fünfter Jahrgang.

No

Freitag, den 15. August 1845.

33.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf,“ „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand,“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen.“ In Leipzig nimmt Herr Buchdruckereibesitzer Klinitzsch Jan. Aufträge und Bestellungen an. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden. Die Redaction.

Theaternachrichten aus Tharand.

VII.

Dienstag, am 5. August: „Die neue Fanchon, oder die Perle von Savoyen,“ Schauspiel mit Gesang in 5 Abtheilungen, nach dem Französischen des G. Lamoin von W. Friedrich. — Ein Stück zwar ohne großen dichterischen Werth und ein eigenthümliches Gemisch von Trauer- und Lustspiel, aber dennoch insofern nicht unbedeutend, weil es mehre sehr dankbare und gut durchgeführte Rollen enthält und den Darstellern Gelegenheit gibt, ihre Leistungen glänzend zu entfalten. Einer Anzahl nach Paris, dem Eldorado der Savoyarden, auswandernder junger savoyischer Landleute schließt sich, um den Nachstellungen eines alten Wüßlings, des Commandeurs von Bois Fleuri, zu entfliehen eine junge Savoyarde Marie Loustalot an, vom Segen der über den Abschied ihres einzigen Kindes fast getödteten Mutter, begleitet. In Paris, wo sie bald wegen ihrer Schönheit und Tugend als beliebte Cytherspielerin den Namen der Perle von Savoyen erhält, setzt sie ein Liebesverständnis fort, welches sie daheim auf den Bergen mit dem in einen Savoyarden verkleideten

Sohne ihrer Guisherrin, der Marquise von Sivri, begann. Ein biederer Sohn der Berge, Pierrrot, folgte der Marie als Beschützer nach Paris, aber auch die Nachstellungen des Commandeurs begleiten sie. Pierrrot und eine andere Savoyarde, Chonchon, die in Paris Tänzerin geworden ist, retten sie vor ihnen. Marie, zur Marquise als Cytherspielerin bestellt, erkennt in ihrem André mit Entsetzen den Marquis von Sivri, der zu einer standesmäßigen Vermählung gedrängt wird und von Marie in dem Augenblicke auf dem Gange an den Altar erblickt wird, wo ihr alter Vater nach Paris zu ihr kommt und ihr flucht, weil er sie für die Buhlerin des Marquis hält. Dies raubt ihr den Verstand, und als Wahnsinnige wird sie bald darauf von dem treuen Pierrrot in ihre Heimath zurückgeführt, wo die Mutterstimme die Nacht des Wahnsinns zerstreut und der Marquis in seiner wahren Gestalt, von den Fesseln des Zwanges noch vor dem entscheidenden Augenblicke befreit, auftritt und sich mit Marie verbindet. Die fünf Aufzüge, Abtheilungen genannt, haben die Ueberschriften: Muttersegen, die Savoyarden, der Schlaftrunk, des Vaters Fluch, die Rückkehr. Wir können dies nicht billigen, denn

uns scheint diese Titeltrennung die Einheit des Stückes zu zerreißen, da zumal die fünf Akte auch in der Zeit wenig auseinander liegen.

Die Darstellung war im Ganzen eine sehr gelungene, und wollen wir die Hauptrollen in der Aufeinanderfolge des Zettels kurz besprechen. Der Commandeur wurde von Herrn Führig entweder weil er als Komiker nicht anders konnte oder in tiefer Berechnung fast noch niedriger komisch aufgefaßt, als er vom Dichter gezeichnet ist. Hätte er ihn mehr als glatten französischen Lustling aufgefaßt, so würde die beabsichtigte Attacke auf Mariens Tugend im 4. Akte nicht ohne frivolen Anstoß haben bleiben können. Herr Führig aber rettete und dafür sind wir ihm jedenfalls zu Dank verpflichtet, durch seine Komik den Anstand. Herr Fontaine behandelte die kleine Rolle des Pfarrers namentlich im letzten Aufzuge mit viel Ruhe und Würde, nur wünschten wir, daß er in solchen Rollen sich weniger verpflichtet hielt, Delung in seine Stimme zu legen, wodurch diese etwas zu sehr an Klang verliert. Loustalot und dessen Frau waren in Herrn und Madame CarlSENS Händen gut aufgehoben, namentlich war Herr CarlSEN im vierten und fünften Aufzuge sehr gut. Im ersten dagegen trat bei beiden der schon einige mal uns aufgefallene Fehler eines übertriebenen Pathos hervor, der namentlich im Munde von Landleuten am unrechten Orte war. Fräulein Marie Leopold war als Marie vortrefflich, und wenn wir sie in den Scenen des Wahnsinns ergreifend war finden, so müssen wir als einen besondern Beweis von ihrem Bestreben, die Wahrheit des Lebens zu malen, es sehr hervorheben, daß sie sich durchaus frei von dem Fehler vieler Schauspieler hält: wenn sie bloß zu hören haben mit dem Geiste abwesend zu sein. Im Gegentheil ist Fr. M. Leopold eben so gewissenhaft gegen ihre Mitspieler als gegen das Publikum, durch das angemessenste Mienenspiel jene zu unterstützen und dieses zu befriedigen. Ihre Schwester, die durch eine glänzende und geschmackvolle Kleidung stets unterstützte Fr. Antonie Leopold, war als Chonchon ein leibhaftiges Bild jener liebenswürdigen Leichtfertigkeit, welche mit dem Markstein weiblicher Tugend ein gefährliches Spiel spielt. Die Gesänge ihrer Rolle (die der andern blieben weg) sang sie mit graciöser Koketterie und unübertrefflichen Humor. Herr Isoard war als Pierrot ein kreuzbraver närrischer Kauz, und das soll er sein. Ob ein nicht selten störendes Holpern und Ueberstürzen der Wörter mehr dem Organ Herrn Isoards oder — einiger Nachlässigkeit zur Last falle, wagen wir nicht zu entscheiden. Madame Stein war eine zu hübsche und zu junge Mutter für den großen Sohn und ersetzte diesen angenehmen Fehler zu wenig durch desto würdevolleres Auftreten. Herr Gähke, der Marquise Sohn, hat fast überall zwei Fehler, die er gewiß leicht wird beseitigen können, um dann noch besser zu gefal-

len: zu wenig Haltung des Körpers und eine weinerlich werdende Innigkeit der Rede. Uebrigens war er in dieser Rolle zu loben.

Schließlich müssen wir der Direction die Bitte an das Herz legen, der Einbildungskraft des Publikums etwas weniger starke Zumuthungen zu machen, als es bei der Scene der Fall war, wo unter einem kleinen schlecht verhängten Tischchen die ansehnliche Figur Herrn Isoards vor den Füßen des Commandeurs verborgen sein sollte und mußte. Tharand, den 7. August.

?

Etwas echt Russisches.

Die Breslauer Zeitung berichtet Folgendes aus Ostrowo: „Zu denjenigen Artikeln, die in diesen Tagen trotz aller Grenzcontrole aus dem östlichen Nachbarstaate zu uns gelangt sind, gehört unter Anderm die sicher verbürgte Nachricht, daß der General Tolstoi einen Droschkenfürher in Warschau niedergestochen, weil derselbe so grenzenlos unvorsichtig gefahren, daß er dem Herrn General ganz leise den Arm gestreift, und nicht im Stande war, durch einen Fußfall, den er sofort that, Gnade und Verzeihung zu erlangen.“ —

Ein Fuhrmann, von Jemand zur Rede gesetzt, warum er seinen Gaul so unbarmherzig schlage, antwortete, „weßhalb ist das Vieh ein Pferd geworden!“ General Tolstoi würde wahrscheinlich, wenn er überhaupt einen Frager Rede gestanden haben möchte, im Bezug auf den vorliegenden Fall erwiedert haben: „warum ist die Kreatur ein Droschkenfürher geworden!“ Wenn ein Mensch, d. h. ein einer höhern Rangordnung angehörendes Individuum den Arm des Herrn Generals gestreift hätte, so würde der Herr General sich zu einer Erklärung herbeigelassen haben und ein Duell wäre vielleicht die Folge davon gewesen. Möglich daß der Herr Graf auch gar keine Notiz von dem unfreiwilligen Berstoß gegen seine hohe Person genommen. Hier handelt es sich aber nicht um einen Menschen, sondern um einen lumpigen Droschkenfürher, die gar keiner Klasse oder Rangordnung angehören. Was sollte da der Herr Graf lange Umstände machen? Er stach das Beest nieder wie einen Hund, der seine Kleider beschnüffelt, und damit war die Sache abgethan. Den Fußfall hätte sich aber der Droschkenfürher ersparen können. Glücklicher wäre vielleicht der Hund gewesen, wenn er, im entscheidenden Moment auf den Hinterbeinen stehend und mit den Vorderpfoten wedelnd, eine stumme Gnadenbitte an ihn gerichtet. Dieses, oder ein ähnliches Manöver hätte ihn, den General, vielleicht überrascht und zur Verzeihung umgestimmt. Eine Kreatur aber, die mit dem Herrn General nichts gemein hatte als die entfernte Ähnlichkeit mit seiner menschlichen Gestalt, wahr natürlich seiner

hohen Gnade nicht theilhaftig. Ein Droschkensführer mehr oder weniger in Warschau, was thut's? Solch Lumpengesindel schießt ja wie Pilze auf der Düngerstätte empor! Darum, Herr General, nur zugestossen! 's ist ja ein Pole! Wenn es wenigstens Ihr Leibhund wäre, da dürfte Gnade für Recht ergehen. So ist's recht! Die Bestie war gut getroffen. Sie führen einen Meisterstoß, Herr General; wie schade, daß Sie kein Bandit geworden! Eine andere Droschke für den Herrn General, der Fuhrmann ist „alle“ geworden! Schnell auch noch ein Waschbecken für den Herrn General, der Kerl da hat sich unterstanden Ihre erlauchten Hände mit etwas Blut zu besudeln. Er verstoßt selbst im Tode gegen die gute Sitte und den feinen Anstand. So, mein Herr, nun ist Alles besorgt. Entschuldigen Sie den Aufenthalt, denn es ist 3 Uhr des Mittags und Sie werden zur Tafel erwartet. Fahren Sie mit — nun ja, fahren Sie mit Gott — wenn Sie es können. Und was kann ein russischer General nicht Alles! Wenn Sie aber, wie zu vermuthen steht, bessere Gesellschaft lieben, nun so fahren Sie mit dem Teufel. Sie werden vortrefflich bedient werden, Herr General.

Da wir uns einmal herausgenommen haben ein kleines Zwiegespräch — freilich *par distance*, sonst möchten wir uns in nicht langer Zeit in der schönen Gegend, die man Sibirien nennt, mit den Zobelfang amüsiren — mit Ihnen anzuknüpfen, Herr General, so gestatten Sie uns noch in Gnaden Ihnen dazu Glück zu wünschen, daß Gott groß und der Kaiser weit ist. Der unbedeutende Mord, den Sie an einen noch unbedeutenderen Wesen, das der Zufall hatte Mensch werden lassen, verübt haben, wird gänzlich ungerochen bleiben und kein Hahn wird darüber krähen, geschweige denn die Warschauer Polizei. Sie können ganz ruhig darüber sein und morgen zum Frühstück, oder wenn es Ihnen sonst gefällig ist, wieder zum Amusement ein Bißchen menschliches Herzblut vergießen: Sie werden nach wie vor der kaiserlich russische General Graf Tolstoi bleiben und der allerhöchsten Gewogenheit Ihres kaiserlichen Herrn sich zu erfreuen haben. Wenn Sie nur — woran kein vernünftiger Mensch zweifelt — der fortwährenden allerhöchsten Gnade sich versichert halten dürfen, was braucht es Sie da zu kümmern, wenn Ihnen die Gnade des Höchsten nicht zu Theil wird? Wir sind fest überzeugt, daß Sie sich darüber hinwegsetzen werden, Herr Graf, denn wer sich der Gunst des Adlers erfreut, darf darüber getröstet sein, wenn er die Gewogenheit des Falken sich verscherzt hat, und wer mit dem Löwen befreundet ist, braucht den Leopard nicht zu fürchten. Vom Sonnenglanze der allerhöchsten Huld umstrahlt, haben Sie das Auge des Höchsten nicht zu fürchten, das — Sie werden es nicht läugnen können, Herr General — auch den armen Droschkensführer von ihrem To-

desstreich getroffen, sterben sah. Denn wenn die allerhöchste Person des Kaisers, wie das russische Sprichwort sehr treffend sagt, weit ist, so hat doch der Höchste den kleinen Vorzug nie weit, sondern stets sehr nahe, stets allgegenwärtig zu sein. Dabei ist er freilich auch allwissend, Herr Graf, und das allsehende Auge drückt er nie zu, wie es zuweilen bei Menschen, die Mächtigen nicht ausgenommen, vorkommt. Nun ist aber auch dieser Höchste allgerecht, was wiederum manche Menschen, die allerhöchsten nicht ausgenommen, nicht sind. Zufolge dieser Allgerechtigkeit sind vor diesem vollkommensten Wesen alle seine Geschöpfe gleich, und der todte Droschkensführer in Warschau gilt ihm eben so viel, als der kaiserlich russische General Graf Tolstoi, Ritter von so und so viel Orden, Mitglied &c. Da wird es denn nun geschehen, daß zu seiner Zeit die Gnade des Allerhöchsten mit der Gerechtigkeit des Höchsten in zwei Wagschalen nach der beiderseitigen intensiven Schwere verglichen werden wird. Die Hand aufs Herz, Herr General, welche Halbschied wird hoch in der Luft schweben? Wir müssen Ihnen freilich die Antwort erlassen, und statt Ihrer mögen wir sie nicht geben. Unterdessen zeichnet eine uns unsichtbare Hand die Thaten der Menschen, die guten wie die bösen, mit unverlöschbarer Flammenschrift auf. Den mächtigen Folianten, in welchen die bösen Handlungen der Menschen eingetragen werden, nennt man nach menschlicher Begriffsweise das große Schuldbuch der Vergangenheit. Auch für Sie, Herr General, gibt es ein solches Contobuch. Der Mord des Droschkensführers, verübt von Gw. Hochgeboren im Jahre des Heils 1845 zu Warschau, der Hauptstadt des ehemaligen Königreichs Polen, wird sicher darin aufgezeichnet stehen und mit seiner Flammenschrift Ihr gräßliches Auge blenden. Wohl Ihnen, Herr General, wenn Sie dann bei der großen Abrechnung recht viele gute Thaten der begangenen bösen Handlung — wir können natürlich hier nur von den vorliegenden reden — entgegenhalten können, daß die Wagschale der Gerechtigkeit zu Ihren Gunsten sich neige. Doch Ihr Wappenschild, Ihr Degen, Ihre Rittersporen, Ihre Orden wiegen nicht mit auf der Wagschale des ewigen Weltenrichters. Sie, nur Sie ganz allein, Tolstoi schlechtweg, werden vor den Thron seiner Gerechtigkeit treten: die Orden und der Degen, das Wappenschild und die Rittersporen sind dann zu Staub und Asche vermodert, und den General und den Grafen kennt man dort Oben nicht. Bis dahin, Herr kaiserlich russischer General Graf Tolstoi, leben Sie wohl, ängstlich wohl!

Vermischtes.

Unter den Studenten in Gießen befindet sich einer, der seit 1820 des Studiums wegen sich

dort aufhält und in diesem Halbjahr sein 25jähriges Studentenjubiläum zu feiern gedenkt. Er ist sicher das bemoosteste Haupt unter allen deutschen Studenten. Während vielleicht manche seiner ehemaligen Commilitonen bereits Großväter sind und die höchsten Stellen im Staate bekleiden, paukt sich das alte baufällige Haus noch immer auf der Mensur herum, singt zum zehntausend und ersten Male den Landesvater beim Commerc mit der neunten Generation der Studentenschaft in Gießen und stirbt am Ende als wohlbestallter Studiosus der sieben freien Künste an — Altersschwäche. Auch eine schöne Gegend!

Nach einer officiellen Mittheilung sind in der diesjährigen Loosaison in München vorgekommen: 53 Kapitalräusche, 187 totale Besudlungen, 337 Nebel, 483 Böpfe und 19,751 angenehme Spigeln.

Neulich erschien der Sieger von Waterloo, der alte Herzog von Wellington persönlich vor dem Volkegericht und verklagte einen Kutscher, der zu rasch gefahren war und den Herzog fast überfahren hätte. Der Kutscher mußte 4 Pfund Sterl. Strafe bezahlen. — In England erscheinen nämlich der Bettler wie der Herzog vor einem und demselben Gericht. Zug um Zug werden dergleichen Sachen abgemacht. Man nennt das „mündliches Verfahren.“

In Paris hielt ein Deutscher eine Schänkwirtschaft, namentlich für deutsche Arbeiter. Da diese ehrlichen Deutschen in Paris oft ohne Geld sind, so wären sie in einer sehr traurigen Lage gewesen, wenn sie bei dem deutschen Landsmann nicht Credit gefunden hätten. Neulich nun sollte der deutsche Schänkwirth wegen einer Schuld von 900 Fr. verhaftet und seine Schänke geschlossen werden. Kaum erfahren dies die Arbeiter, so schießen sie zusammen, verpfänden Uhren und Kleider und bringen glücklich die 900 Fr. zusammen. „Landsmann,“ sagte der Handweilbursche, der dem Wirth die Summe in Namen der Stammgäste überreichte, „Du hast uns immer Credit gegeben, wenn wir kein Geld hatten, jetzt hast Du keins, also.“ — „Sind wunderliche Leute, diese guten Deutschen!“ riefen die Pariser.

Dem „Dorfbarbier“ wurde kürzlich geschrieben, daß die Bewohner der Dörfer Eulau, Elstertreibenitz, Jannowitz, Trautschen und Greitschütz bei Pegau, deren Fluren seit einigen Jahren von Hamstern schrecklich verwüstet wurden, eine Hamsterjagd im Großen angestellt und 7000 Stück getödtet haben. Der Berichtstatter selbst ruft aus: „unerhört und doch wahr!“

Ein Hutmacher in Brüssel hat zum Beweis, daß sein Fabrikat vollkommen wasserdicht sei, in

seinem Bodensfenster eine kleine Fontaine anlegen lassen, von deren Wasserstrahlen mehre Seidenhüte unaufhörlich benetzt werden. — Der Hutmacher soll einen ungeheuren Zulauf vor dem Laden haben.

Der Elberf. Zeit. wird aus Aachen berichtet, daß in einer benachbarten Stadt ein Saal, in welchem früher der evangelische Gottesdienst gehalten wurde und der jetzt den Katholiken zurückgegeben worden ist, von drei Pfarrern förmlich ausgeräuchert und durch fleißiges Hersagen von Bannformeln vom Bösen gereinigt wurde, bevor er wieder von einem katholischen Einwohner in Benutzung genommen ward. Es ist schade, daß man nicht erfährt, welche Stadt das Glück hat, so tolerante christliche Geistliche zu besitzen!

Ronge ist in Noisse und in Grottkau von Fanatikern mit Steinen und Roth geworfen worden. Er habe den Bischof von Trier mit Worten geworfen, verdiene also mit Steinen geworfen zu werden!!!

Der König Oscar von Schweden hat verordnet, daß ohne seine, des Königs, Einwilligung Niemand wegen Majestätsbeleidigung verhaftet werden soll. — Gewiß eine hochsinnige, der Nachahmung überall werthe Weisung!

Die Rheinischen Bischöfe beabsichtigen, eine Anzahl Jesuiten durch Deutschland reisen, sie predigen und für Glaubenszwecke wirken zu lassen. — Hoffen wir, daß Deutschland nicht das Gast-, sondern das Hausrecht in Anwendung bringen werde. Es ist eine alte, zu recht bestehende Sitte, den unwillkommenen, ungerufenen Gast — vorausgesetzt, wenn er nach geschener Aufforderung nicht selbst geht — zur Thür hinauszuwerfen. Mancher hat schon auf diese Weise das Wiederkehren bleiben lassen.

In Nauplia in Griechenland bekam ohnlängst eine schwangere Frau ein Gelüste nach menschlicher Leber. Endlich ermordete sie ihren Mann, bratete seine Leber und verzehrte sie. Die That wurde durch ihr Kind entdeckt, die Jury sprach sie schuldig, man erwartet aber von der Gnade des Königs die Nichtvollziehung der Todesstrafe. — Gott bewahre alle Männer vor dergleichen Frauen und alle Frauen vor ähnlichen Gelüsten!

Man hat einen Plan entworfen, um die Great-Western Eisenbahn mit der Eastern-Counties Bahn (in England) mittels eines Tunnels zu verbinden, der unter London durchgeführt werden mußte. R. Stephenson wird den Prospect der Unternehmung alsbald veröffentlichen. — Kommt dieser Plan wirklich zur Ausführung und,

was die Hauptsache ist, zu Stande, so ist dieser Bau der riesigste der Riesenbauten aller Zeiten. Man bedenke, einen Tunnel unter ganz London hinweg! Der Themsetunnel muß sich im Vergleich zu dem projectirten verhalten, wie ein Mäuseloch zu einer für Menschen bewohnbaren Höhle. Wir zweifeln übrigens nicht, das Geld und Zeit das Unternehmen zu Stande bringen können und — werden.

In Wesel hat die Polizei den Kindern das Spielen auf der Straße verboten. — Die Herren haben dabei wohl nur an ihre Kinder gedacht, die Kinder der Reichen, die im Hof und Garten hinter dem Hause herumspringen dürfen. Soll denn der Armuth auch aller jugendlicher Frohsinn genommen werden, sollen diese armen Kinder allenthalben fühlen, daß sie zum Entbehren und Leiden da sind?

Auf der in Frankfurt a. M. stattfindenden Rabbinerversammlung soll unter Andern die Frage verhandelt werden, ob Milch von der Kuh eines Christen genossen werden dürfe. — Uns kann die Entscheidung über die lächerliche Frage, welche nur die starrgläubige Orthodoxie aufwerfen konnte, höchst gleichgültig sein. Daß aber bei allen zwölf Stämmen Israel's die vollkommenste factische Uebereinstimmung darüber herrscht, daß es erlaubt sei, die christliche Kuh zu melken — dies ist uns allerdings durchaus nicht gleichgültig. Diese uralte Erlaubniß wird von keinem Bekenner des mosaischen Gesetzes, selbst nicht von dem freisinnigsten, angefochten werden, und so versteht es sich denn von selbst, daß es auch zu keinen Debatten darüber kommen kann.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruf:

Bacant.

Kirchen-Nachrichten von Tharand:

Bacant.

Kirchen-Nachrichten von Nossen:

Bacant.

Kirchen-Nachrichten von Siebenlehn.

Bacant.

Bekanntmachungen.

Auction.

Erbtheilungshalber wird

Montags, den 18. d. M. 8 Uhr Vormittags

des emeritirten Bürgermeisters, Herrn Johann Christian Wenzel Mobiliarnachlaß, welcher vornehmlich in Kleidungsstücken, Betten, Uhren, Meubles und sonstigen Haus-, Feldwirthschafts- und Sattlerprofessionsgeräthschaften besteht, in dem Hause des Sattlermeister Friedrich August Wenzel, Nr. 28. auf hiesiger Neugasse, gegen sofortige Baarzahlung versteigert und solches unter Bezugnahme auf die allhier aushängenden Auktionsverzeichnisse hiermit öffentlich bekannt gemacht. Siebenlehn, den 5. August 1845.

Das Stadtgericht allda.

Liebig.

Bekanntmachung.

Künftigen Dienstag,

den 19. Irb. Mts.

und folgende Tage von früh 8 Uhr, sollen die zum Köblerschen Creditwesen gehörigen Ausschneidwaaren, Mobilien und sonstigen Effecten, darunter Ladentafel, mehrere Regale und Kisten, im Köblerschen Verkaufslocale auf der Grumbacher Gasse in Wilsdruf gegen sofortige Baarzahlung meistbietend öffentlich versteigert werden.

Gericht Wilsdruf, den 11. August 1845.

Hennig, Ger-Dir.

Bekanntmachung.

Am 18. Juni dieses Jahres hat der Gutsauszügler Johann Gottlob Heyde zu Mohorn im Einverständnis mit seiner Ehefrau Johanne Rosinen Heydin zu Erbauung neuer Pfarrgebäude daselbst ein Geschenk von 4000 Thalern in landschaftlichen Obligationen deponirt, die Zeit und die Art der Ausführung des Baus aber der Kirchengemeinde selbst überlassen. In dankbarer Anerkennung der edlen Gesinnungen des Schenkgebers gewährt es der unterzeichneten Kircheninspektion eine besondere Freude, diese wohlthätige Handlung, deren Andenken noch die späte Nachwelt bewahren wird, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Superintendentur Freiberg und Justizamt Gröllenburg zu Tharand, den 31. Juli 1845.

E. Hoffmann,
in. vic. eph. abs.
Richter.

Bekanntmachung.

Den 19. August dieses Jahres, soll mit Vorwissen und Genehmigung des Königl. Justizamts Dippoldiswalde das $\frac{1}{2}$ Hufengut unter Nr. 103 des Brandcatasters allhier, sammt früher dazu gekauften Trennstück, je nach Belieben im Ganzen oder auch davon ein Drittheil der darauf haftenden Steuereinheiten abgetrennt, Auszugs- und Herbergsfrei mit darauf befindlichen Feldfrüchten, sammt Inventario und Zug- und Zuchtvieh, in gegebener Vollmacht freiwillig versteigert werden.

Das Ganze dieses Gutes besteht in einem übersehten Wohnhause mit Viehstall und 2 Kellern, einer Scheune und übersehten Seitengebäude. Sämmtlich im Jahre 1840 von Grund aus neu erbaut und durchgängig mit Ziegeldachung, wozu gegen 30 Acker Flächenraum mit circa 25 Acker Feld, $2\frac{1}{2}$ Acker Wiese, $1\frac{1}{2}$ Acker Gärten und das übrige Hochwald gehören und worauf 531 $\frac{1}{2}$ Steuereinheiten haften.

Kausliebhaber werden daher gebeten, gedachten Tages Vormittags 10 Uhr in hiesigen Erbgerichte sich einzufinden, wo die zu bestimmenden Verkaufsbedingungen noch vor Eröffnung der Versteigerung bekannt gemacht werden sollen.

Nähere Auskunft hierüber, sowie daß, bei entsprechenden Verhältnissen des Käufers, auf das ganze Gut 3000 Thlr. als erster Consens stehen bleiben können, ertheilt von heute an der Unterzeichnete.

Höckendorf, den 6. August 1845.

S. G. Kohl
Gerichtschöppe.

Bekanntmachung.

Geschickte und fleißige Modelltischler, sowie Sand- und Lehmformer finden dauernde Beschäftigung auf der König Friedrich August Hütte im Plauenschen Grunde bei Dresden.

Gesucht.

Einen Lehrling sucht sofort
der Wagenbauer und Schmiedemeister
Maupert in Siebenlehn.

Gesucht.

Ein ganz rechtliches, moralisch gebildetes Frauenzimmer aus geistlichem Stande, 43 Jahr alt, mit glaubwürdigen Zeugnissen versehen, sucht durch den Tod ihres Vaters genöthigt, bei einem würdigen soliden Mann, jedoch vorzugsweise bei einem Geistlichen oder Schullehrer, oder in einer kleinen Familie ohne viele Kinder, ein Unterkommen, wo sie dem Hauswesen vorzustehen hätte, da sie im Kochen, Backen und andern Arbeiten erfahren. Ihre Ansprüche würden sehr gering sein. Hierauf Achten-

de werden ersucht ihre Adressen mit den Buchstaben M. E. S. versehen, porto frei, in Dresden Moritzstraße Nr. 144, 4 Treppen, bei Madme Spieß abgeben zu lassen.

*

*

*

Allen meinen Freunden und Bekannten, von denen persönlich Abschied zu nehmen mir bei meiner schnellen Abreise die Zeit nicht gestattete, reiche ich hiermit aus der Ferne die treue Freundschaftshand, zum herzlichsten Lebewohl mit der Bitte, mir hinfort ein freundliches Andenken zu bewahren.

Dschah, den 12. August 1845.

Ferdinand Werner.

Verloren.

Auf dem Wege durch Tharand bis ins Theater ist am Sonntag, den 10. d. M. gegen Abend, ein silbernes Armband nebst Schloßchen verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten es gegen Einen Thaler Belohnung in der Expedition des Advocat Bormann in Tharand abzugeben.

Verloren.

Vom 24. bis zum 25. Juli d. J. ist unter heftigen Blitz und Donnerschlägen ein Stück Amisfenjäger verloren gegangen; der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen gegen eine angemessene Belohnung beim Gastwirth Lamm in Spechtshausen abzugeben.

Musikalische Abendunterhaltung.

Bei Unterzeichnetem im Gasthof zum Hirsch in Tharand soll jeden Sonnabend von 8 bis 10 Uhr Abends, musikalische Unterhaltung statt finden, wozu ganz ergebenst einladet

Friedrich Eger.

Einladung.

Zum guten Montag, nächsten Sonntag den 17. August, ladet ergebenst ein und nach Belieben Person für 4 Ngr. Kuchen und Kaffee genügend.
F. Hausmann, in Itzendorf.

Nochmalige Rüge.

Noch haben die Gänse in der Commun H... ..e ihren freien Lauf und treiben die Vernichtung der Garten- und Feldfrüchte immer noch fort. Man muß sich nur über diese Gleichgültigkeit in Bezug auf diese Unordnung wundern, wenn man mit dem größten Erstaunen den verübten Schaden auf manchen Stellen mit ansieht. Daher ersuchen wir nochmals die Communalrepräsentanten, diesem

Uebel zu steuern und nach den Landesgesetzen zu verfahren. Oder sollten nicht einmal diese Gänse den Gensdarmen beim Rocke zupfen, damit er sich dieser Polizeiwidrigkeit erinnerte denn dieselben laufen doch alle Tage in Partien zu Hunderten umher und zupfen manchen Vorübergehenden beim Rocke?

Dieselben Mitbewohner, welche schon in Nr. 29 d. Bl. dargethan haben, daß sie dieser Unordnung wegen großen Schaden leiden.

Familiennachricht.

Ein harter Schlag hat uns abermals betroffen! Vor sieben Monaten entriß uns ein trauriges Geschick den theuern Vater und heute am 3. August a. c. Mittags 11 Uhr nahm uns der Tod auch unsere theure Mutter Frau Johanne Regine verwitwete Wäzel geb. Sparige. Lang und schmerzlich war ihr Krankenlager, aber mit frommer Geduld und Ergebung in Gottes heiligen Willen ertrug sie ruhig ihre Leiden. Sanft, wie ihr Leben, war auch ihr Ende. Wer die stille Tugend, den frommen und bescheidenen Sinn, die menschenfreundliche Güte der Verewigten kannte, wird auch unsern gerechten Schmerz über ihren Verlust ermessen und uns sein stilles Beileid schenken. Einsam und trauernd stehen wir verwaist an den Gräbern unserer theuren Eltern und einer früh vollendeten Schwester, und nur der Gedanke an Gott, der auch der Verlassnen Vater ist, und die unzähligen Beweise der Theilnahme, Freundschaft und Liebe unserer theuren Anverwandten und Freunde träufelt lindernden Balsam ins wunde Herz.

Ach, schon manchen treuen Freund,
Dem das Glück uns fest vereint,
Der in Lebens Unbestand
Tröstend uns gereicht die Hand,
Hat das Schicksal uns entzissen;
Selbst die Liebsten, ach sie müssen
Fort von uns, ins frühe Grab!
Ruhet wohl, in jenen bessern Welten finden
wir uns wieder!

Lampersdorf, den 3. August 1845.

Amalie Wäzel und
Emilie Wäzel.

*

*

*

Ihr Leute hört euch die Geschichte an.
Es betrifft einen Ehrenmann,
Ich brauch' ihn euch wohl nicht zu nennen,
Ihr werdet ihn schon selber kennen,
Er trägt einen schwarzen Rock und Hut,
Drum kennt ihr ihn um Harthenberg recht gut.
Es ist ein Mann, er spricht gern von Moral,
Und verfehlt o Aergerniß sie selbst oft gar,

Als Ehemann könnt' er am End' noch verlegen die
heiligen Pflichten,
Drum will ich zum Aergern nicht mehr dichten,
Nur darum ihr Leute der dortigen Gegend fleh' ich
euch bittend an,
Daß ihr, da er es selbst vielleicht nicht ist im Stande,
Ihn zurückführt vom Abgrund des Meeres zum fest-
sten Lande.

Auch einer aus Paris.

Nachtwächterlied.

(In einer schlaflosen Nacht gedichtet von E. G. R.
in W. und vor dessen Fenstern gesungen.)

Met. Nun ruhen alle Wälder.

Schlaf' ein in tiefem Frieden,
Den Gott dir hat beschieden,
Schlaf' wohl in dieser Nacht,
Gott wird mit Vaterhänden
Dir Schutz und Beistand senden,
Ein Engel ist's, der bei dir wacht.

Soll hier verlängert werden
Dein Leben hier auf Erden,
Vor Gott die Knie beug';
Sollt' er dich aber rufen
Hin vor des Himmels Stufen,
So steig' entzückt ins Geisterreich.

Sieh, wie die Sternlein blinken,
Die dir zum Aufschwung winken,
Dort deine Lieben sind,
Die in des Himmels Garten
Mit Sehnsucht auf dich warten,
Wo stets ein Strom von Freuden rinnt.

Die Deinen, die noch leben,
Die Gott dir hat gegeben,
Laß er nie freudenteuer.
Stichst Du in Himmels Höhen
Wirst Du sie wiedersehen,
Dann folget keine Trennung mehr.

In der Buchhandlung von E. E. Klinkicht
und Sohn in Meissen ist zu haben:

Sächsischer
Volkskalender für 1846.

Herausgegeben

von

Gustav Nieritz.

Preis 10 Ngr.

Preis- und Gewichtsbestimmung des Brodes und der Semmel in der Stadt Tharand.

Vom 5. August d. J. bis auf weitere Verordn.

Eine 6-Pfennigsemmel	13 Loth	3 1/2 Ntch.
Eine 3-Pfennigsemmel	6	3 1/2
Ein 6-Pfennigbrod	21 Loth	1 1/2 Ntch.
Ein 3-Pfennigbrod	10	2 7/8

Das Herrenbrod von Semmelteig.

Ein 6-Pfennigbrod	13	3 1/2
Ein 3-Pfennigbrod	6	3 1/2

Das hausbackene Brod.

Ein 5-Neugroschen-Brod	8 Pfd.	16 Lth.	2 Qu.
Ein 4-Neugroschen-Brod	6	26	—
Ein 3-Neugroschen-Brod	5	3	2
Ein 2-Neugroschen-Brod	3	13	—
Ein 1-Neugroschen-Brod	1	22	2

Der Scheffel Weizen wird verbacken zu 6 Thlr. 7 Ngr. 4 Pf., nämlich 4 Thlr. 14 Ngr. Einkaufspreis und 1 Thlr. 23 Ngr. 4 Pf. Fabrikationskosten.

Der Scheffel Roggen wird verbacken zu 3 Thlr. 19 Ngr. — Pf. nämlich 2 Thlr. 24 Ngr. — Pf. Einkaufspreis und — Thlr. 25 Ngr. — Pf. Fabrikationskosten.

Tharand, am 3. August 1845.

Der Stadtrath daselbst.

Getreidepreise in Dresden.

Vom 2. August.

Auf dem Markte:

Guter	Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.
Roggen	3 — bis — — ger. — — bis — —			
Weizen	4 — — — — — — — — — —			
Serfte	2 20 = 2 25 = — — — — —			
Hafer	1 20 = 1 27 = — — — — —			

Getreidepreise in Meissen.

Am 9. August.

Weizen,	4 Thlr. — Ngr. — Pf. bis — Thlr. — Ngr. — Pf.
Korn,	2 = 20 = — = = 2 = 25 = — =
Serfte,	2 = 12 = — = = — = — = — =
Hafer	1 = 15 = — = = 1 = 20 = — =

Getreidepreise in Rossen.

Weizen,	3 Thlr. 20 Ngr. — Pf. bis — Thlr. — Ngr. — Pf.
Korn,	2 = 20 = — = = — = — = — =
Serfte,	2 = 15 = — = = — = — = — =
Hafer,	1 = 12 = — = = — = — = — =
Erbsen	2 = 20 = — = = — = — = — =

Druck von Moritz Christian Klinkicht jun. in Meissen.

Leipziger Getreidepreise nach Dresdner Scheffel. Vom 2. August 1845.

Weizen,	3 Thlr. 25 Ngr. — Pf. bis 3 Thlr. 27 Ngr. — Pf.
Roggen,	2 = 27 = — = = 3 = 5 = — =
Serfte,	2 = 2 = — = = 2 = 5 = — =
Hafer,	1 = 20 = — = = 1 = 22 = — =
Rappsaat,	7 = 5 = — = = — = — = — =

Auswärtige Getreidepreise nach sächsischem gangbaren Silbergelde.

Städte.	Weizen		Korn.		Serfte.		Hafer.		Monatstage.
	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	
Altenburg	4	—	3	—	2	8	1	22	d. 19. Juli.
Borna	—	—	—	—	—	—	—	—	d. —
Chemnitz	3	25	3	—	2	12	1	12	d. 28. "
Döbeln	3	24	2	21	2	2	1	16	d. 14. "
Dresden	4	5	2	27	2	25	1	25	d. 29. "
Leipzig	4	7	2	22	2	6	1	7	d. 28. "
Marienberg	—	—	—	—	—	—	—	—	d. —
Mittweida	4	7	2	26	2	5	1	8	d. —
Rossen	4	—	2	12	2	—	1	12	d. 9. "
Schlag	3	25	2	15	2	—	1	10	d. 26. "
Plauen	—	—	—	—	—	—	—	—	d. —
Radeburg	4	—	2	22	2	12	1	17	d. 28. "
Roswein	4	5	2	25	2	3	1	9	d. 17. "
Burzen	3	18	2	22	2	1	1	19	d. 25. "
Bittau	4	—	2	15	2	5	1	15	d. 21. "
Zwickau	4	7	3	5	2	18	1	18	d. 28. "

Leipziger Deltpreis.

Der Centner 14 Thaler 15 Ngr. — Pf. bis — Thlr.

Berichtigungen.

Seite 249, Zeile 7 von unten muß es heißen den statt dem. S. 249, Z. 6 v. u. m. es h. daß statt das. S. 249, Z. 1 v. u. m. es h. erlassenen statt erlassene. S. 250, Sp. 2, Z. 21 v. u. m. es h. doch der der Rede statt doch der Rede. S. 251, Sp. 1, Z. 2 v. u. m. es h. widerstrebend statt wiederstrebend. S. 252, Sp. 1, Z. 16 v. o. m. es h. ihnen statt ihn. S. 254, Sp. 1, Z. 16 v. o. m. es h. nachdem und dem statt nach dem und den. S. 254, Sp. 1, Z. 17 v. o. m. es h. das statt des. S. 254, Sp. 2, Z. 20 v. o. m. es h. widrigenfalls statt wiederigenfalls. S. 255, Sp. 2, Z. 16 v. o. m. es h. Deuben statt Dauben. S. 255, Sp. 2, Z. 20 v. o. m. es h. ausreichendem statt ausreichenden. S. 256, Sp. 1, Z. 23 v. o. m. es h. dem statt den.